

Die alte „Bastei“ ist heute junges Freizeitdomizil

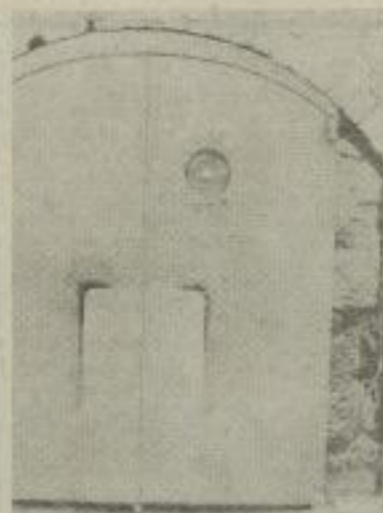
Der erste Bauabschnitt der „Moritzbastei“ wurde übergeben

Jugendliche Frische und studentischer Elan verhalten den historischen Gemäuern der jahrhundertalten Befestigungsanlagen der Stadt Leipzig zu neuem Leben. Seit dem 1. Dezember treffen sich im neu eröffneten Bierkeller jeden Abend Studenten und Angestellte der Karl-Marx-Universität zu Gesprächen, Foren mit prominenten Gästen, Konzerten und zum Tanz. Mit diesem größten Kellergewölbe der Bastei wurde der erste Bauabschnitt des FDJ-Jugend- und Studentenentrums „Moritzbastei“ eröffnet. 250 Wissens- und Bierdurstige finden hier Platz.

anlagen wurden geschliffen, nur die Bastei blieb in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges 1763 zogen Handwerker in die alten Gemäuer, Schweißelieferer, Schriftsetzer, Buchdrucker und Glockengießer fanden hier ihre Arbeitsstätte. Ende des 18. Jahrhunderts füllte man einen Teil der „Moritzbastei“ mit riesigen Steinquadern aus und errichtete auf dem so entstandenen Fundament eine Bürgerschule. Im Verlaufe des zweiten Weltkrieges fiel die Lehrstätte den Zerstörungen zum Opfer und wurde total zugeschüttet.

hundert waren die Balken verrottet und trugen ihre Last nun nicht mehr. Fachleute halfen. Mit einem Verfahren, das sonst nur zum Füllen stillgelegter Bergwerkstollen dient, wurde Zementfließmasse in die Hohlräume unter der Bastei gepreßt und die Mauer so gehalten.

Bis zum heutigen Tag wurden die Bauarbeiten ohne Unterbrechung durchgeführt. In mühevoller Kleinarbeit mußten 35 000 Kubikmeter Schutt bewegt werden. 20 Bogen- und Tonnengewölbe, teilweise 8 Meter hoch in zwei Etagen traten zum Vorschein. Tausende Studenten aller Sektionen haben mitgearbeitet. Sie fanden tüchtige Helfer in einhundert Leipziger Betrieben und seit 1978



Dicht umlagert ist vor jeder Veranstaltung diese Tür – der Eingang zur Moritzbastei. Ein Blick aus luftiger Höhe – daß auch beim Außenterrain der Bastei noch einiges zu tun bleibt.



Bastei-Aktivisten kurz vorgestellt:

Andreas Grümmer, Student der Jektion Chemie, leistete über 400 freiwillige Aufbaustunden. Er erhielt die Ehrenmitgliedskarte der „Moritzbastei“. Auf die Frage was ihn bewegt hatte, hier so tatkräftig mit anzupacken, antwortete er: Da war zuerst meine „Kindheitshöhle“. Da gab es nämlich eine Zeit, wo uns unser Lindenau als Spielparadies nicht mehr das bedeutete, was ungeliebter Abenteuer in dunklen Höhlengängen gleich hinter dem Schlitterpark boten. Dann lernte ich auf dem Bau einen ordentlichen Beruf und interessierte mich bald für gut aussiehende rekonstruierte Altbauten und Baudenkmalen. Und genau diese beiden Ausgangspunkte führten mich im ersten Studienjahr 1976 zu meinen ersten Basteieinsätzen. Anfangs im Rahmen der FDJ-Gruppenverpflichtung, bald aber auch als „Maurer“, wo man sein studentisches Taschengeld etwas aufbessern konnte. Später kam dann das bewußte Engagement. Das war im Mai 1978, als mir der Klubleiter Peter Kunz vorzuschlag, im Klubaktiv mitzuarbeiten, in der Arbeitsgruppe Bau und Technik. Bald darauf wurde ich als Arbeitsgruppenleiter in den Klubrat gewählt. Es ist viel Arbeit, macht



aber auch Spaß! Ich wünsche, daß die gesellschaftliche Arbeit im Klubaktiv, ohne die unruhige Jugend- und Studentenbewegung denkbar wäre, auch von den Titelleitungen in Zukunft mehr respektiert und unterstützt wird.

Vor 5 Jahren ging es richtig los

Die Chronik des Studentendomisils „Moritzbastei“ hat jedoch schon viele Seiten. Blättern wir zurück bis zum Anfang, so lesen wir:

30. März 1974 – erster Spatenstich!

Als damals, vor 5 Jahren, die Leipziger Studenten in die neuerrichtete Universität zogen, bedeutete das natürlich eine Verbesserung der Arbeits- und Lernbedingungen. Andererseits aber gingen viele Kontakte zwischen Dozenten und Studenten in diesem riesigen Neubaukomplex verloren. Wo konnte man sich außerhalb der Studienzeit gesellig zusammensetzen? Es entstand der Gedanke, die alten Festungsanlagen der Stadt zu „rekonstruieren“ und in einen Studentenzentrum zu verwandeln.

Daraufhin übergab der Rat der Stadt das Gelände „Moritzbastei“ auf der Grundlage eines Vertrages der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität zur Nutzung. Das Projekt wurde zum Initiativbau der Studenten erklärt.

Alte Gemäuer mit bewegter Historie

Das hätte sich Kurfürst Moritz von Sachsen wohl nicht erträumen lassen. Denn auf sein Geheiß wurde vor nunmehr 400 Jahren, genauer 1551, mit den Bauarbeiten der Leipziger Stadtmauer begonnen. Es sollte eine Bastei errichtet werden, die die Angriffe auf die Handelstadt abwehren sollte mit ihren Kanonen das Vorfeld der Stadtmauer schützen konnte. Nach dreijähriger Bauzeit unter der Leitung des bekannten Baumeisters Hieronymus Lotter, Schöpfer so bedeutender Bauwerke wie des alten Leipziger Rathauses, der Alten Waage oder als Oberbaumeister des Schlosses Augustusburg, erhob sich weithin sichtbar, 15 Meter hoch, burgenförmig, die Bastei. Ihrer ersten Bewährungsprobe hielt sie jedoch nicht stand. Die Stadt konnte erobert werden. Die Wehr-



Groß ist jeden Tag der Andrang der KMU-Studenten und ihrer Gäste bei den vielfältigen Veranstaltungen im Bierkeller der Moritzbastei. Fotos: R. Müller (2); G. Engelsmann (3); H.-J. Wenzel

Trümmern gewachsen. Fleißig wie die Maulwürfe machte man sich ans Werk. Stück für Stück, mit viel Ausdauer und einfachen Handwerkszeugen wie Hacke und Spaten drangen die Studenten in die verschütteten Gewölbe vor.



mb-Pioniere im Klubaktiv

Mit den Ausgrabungen begonnen hatte damals nur eine kleine Gruppe von Studenten. Sie verstanden es jedoch, immer mehr begeisterte Freunde aus allen FDJ-Grundorganisationen um sich zu scharen. Später bildeten sie den Kern des Klubaktivs, das heute 120 Mitglieder zählt. Und so kommt es, daß bis zum Tag der Eröffnung über 120 000 freiwillige Arbeitsstunden abgerechnet werden konnten.

Begeisterung allein durch Worte schüren zu wollen, wäre sicher ein hoffnungsloses Unterfangen gewesen. Deshalb wurde, sobald ein Raum freigelegt war, die erste Veranstaltung mehr oder weniger improvisiert. Von Mai zu Mai wurde die Organisation besser. Die Abende konnten vielfältiger gestaltet werden. Bereits

Tausende FDJler als „Maulwürfe“

Reste eines Zinnblechlofens, steinerne Kanonenkugeln, Scherben alter Tongefäße und viele andere Zeugen der bewegten Geschichte dieses Bauwerkes wurden ans Licht gebracht. Natürlich ging nicht alles immer einfach ganz reibungslos vor sich. Als beispielsweise der Innenhof vom Schutt befreit wurde, drohte eine Mauer abzusacken. Diese zusätzliche Stützmauer wurde im 11. Jahrhundert beim Bau der Bürgerschule errichtet. Dazu hatten die Baumeister drei Meter lange Balken als Träger des Fundaments in den Boden gerammt. Im Laufe der Jahr-

vor allem im Außenhandelsbetrieb „Investcommerz“, der die Bauleitung übernahm.

Auch jetzt ist Mitarbeit gefragt

Bis Ende 1981 soll die Innengestaltung der „Moritzbastei“ vollendet sein. Und bis dahin gibt es noch 'ne Menge zu tun! Eine Veranstaltungstabelle – genannt so wegen ihrer Gewölbeform – mit Künstlergarderoben und technischen Einrichtungen für Diskotheken und Theateraufführungen, eine Bar, ein Tagescafé, ein Billardraum, und zwei nachgebildete alte Leipziger Gaststätten „Fuchsbau“ und „Schwalbennest“ warten dann auf ihre Gäste. Viele kleine Sitznischen und gedämpfte Burgbeleuchtung sorgen für eine gemütliche anregende Atmosphäre.

Obwohl die zukünftige Studentenschaft im kommenden Jahr noch im Ausbau begriffen ist, sind für diesen Zeitraum bereits 351 Veranstaltungen vorgesehen. Das aus neun Arbeitsgruppen bestehende Klubaktiv bereitet die Abende vor und ist für Gestaltung und Durchführung verantwortlich. Vorgesehen wird nach einem Rahmenveranstaltungsplan. Das heißt, montags und donnerstags stehen Foren aller Art auf dem Programm. Beispielsweise wird unter dieser Rubrik die bereits vier Jahre bestehende Reihe der studentischen Lesebühne „Der durstige Pegasus“ laufen. Etwas später sechs Wochen stellen Studenten der Filmhochschule Babelsberg eigene Arbeiten vor und erwarten ehrliche Meinungen und Urteile. Auch Theater gehört zur breiten Skala des Basteiprogramms. Den Anfang machte im Januar das Junge Theater Jena mit dem Stück „Traumtanz“. Der Dienstag ist den FDJ-Grundorganisationen zur Verwirklichung eigener Wünsche vorbehalten. Heiße Tanzrhythmen erklingen mittwochs und sonntags. Jeden zweiten Mittwoch trifft man sich hier bei „Papperlapop“.

Die Freitage gebühren dem Konzert verschiedener Genres. Vom Blues und Jazz bis zur Klassik wird alles geboten.

Der Kartenvorverkauf erfolgt bis zur endgültigen Fertigstellung der Bastei jeden Dienstag und Donnerstag von 11 bis 13 Uhr in der Schalterhalle der KMU. Bei kleineren Veranstaltungen werden die Karten eine Stunde vor Beginn verkauft.

Karin Werner, FDJ-Redaktion

Hinweis des Klubrates:

Jeder Student erhält gegen Vorlage seines Studentenausweises bis zu zwei Karten für Bastei-Veranstaltungen. Die FDJ-Ordnungsgruppe wäre dankbar, wenn jeder Besucher beim Einlass seinen Studentenausweis zum Vorzeigen bereithält.



Andreas Grümmer (links), Erich Ziegler und Georg Fehst, 1. Sekretär des Kreisleitungs, eröffnen den mb-Bierkeller.

Der Bauarbeiter Erich Ziegler durchschritt gemeinsam mit dem Studenten Andreas Grümmer zur Eröffnung des Bierkellers das rote Band. Ein Symbol guter Zusammenarbeit.

Eigentlich hatte er Bergmann gelernt, doch seit 22 Jahren arbeitet er nun schon auf dem Bau. Anderthalb Jahre hat er übermäßig Kompressor und Preßlufthammer bei den „Ausgrabungen“ der Bastei bedient. Mauerdurchbrüche waren seine Spezialität, schien ein Steinbrocken zu groß, war er zur Stelle. Wir fragten ihn, ob es Spaß gemacht hat? „Der

Auftrag hier mitzuarbeiten, schon einigen Reiz für mich. Ich ist ja doch etwas anderes, was auszugraben, anstatt sich zu zubaufen. Und mit den Spaten konnte man prima zusammenkommen und die jungen Leute haben den Schutt weggehoben. Ich bin ganz schön gerodert, wenn keine Luft mehr auf den Fenstern ihrer Schubkarren war. Ich sie auch gern mal auf dem Gelände. Aber es dauert nicht lange, dann komme ich wieder und gern!“

film rezeension UZ

„Gewalt und Leidenschaft“

Ein Film von Luchino Visconti

daß im kapitalistischen Italien „der Preis des Fortschritts die Zerstörung ist“. Sein „Nest“ hat der „Adler“ in einem römischen Palazzo gebaut. Umgeben von Kunstschätzen, lebt er zurückgezogen in einer trügerischen Traumwelt, die ihm die erhoffte Ruhe vor dem „Schlachtgetöse“ der Wirklichkeit bringen soll, eine Ruhe, in der ein „Gleichgewicht zwischen Politik und Ideal“ noch möglich ist.

Unbarmherzig und in ihrer ganzen Brutalität hält die gesellschaftliche Realität eines Tages Einzug im Palazzo. Die Familie der Marchesa Brumonti, Frau eines ebenso bekannten wie berühmten Neofaschisten, ergreift

roganz, Hysterie und frivole Frechheiten in den eigenen vier Wänden zu ertragen. Und sicher ist es auch die innere Widersprüchlichkeit des alten Mannes selbst, die Bitterkeit über das eigene Versagen, die ihm jede Auflehnung wieder unmöglich macht.

In dem Bewußtsein, am Ende seines Lebens angelangt zu sein, ist der Professor noch einmal aus dem Schlaf gerissen worden. ... der tief war wie der Tod“. Es ist ein kurzes, letztendlich hoffnungsloses Erwachen. Der Tod kehrt zurück! „Wehe dem, der einsam ist, denn wenn er fällt, wird er niemanden haben, der ihm aufröhlt!“

Burt Lancaster hat die Figur des alten Mannes in seiner Differenziertheit verstanden, und so vermag er sie uns auch nahe zu bringen. Es ist seinem schauspielerischen Feingefühl und seiner Darstellungskraft zu verdanken, wenn wir den Professor so verstehen, wie von Visconti gedacht. Mit Silvana Mangano und Helmut Berger standen weitere Akteure zur Seite, mit denen er

sein Anliegen verwirklichen konnte.

Er drohte „Gruppe di famiglia in un interno“ 1974, zwei Jahre, bevor er als 70jähriger verstarb. Er nannte ihn seinen politischsten Film seit „Die Erde bebte“ und seinen persönlichsten seit „Der Leopard“.

Noch einmal greift er das Thema „Familie“ auf, weil er glaubt, „daß eine Familie ... Reflex einer ganzen Gesellschaft ... sein kann. In der Familie zeigen sich alle Leidenschaften, alle Interessen, alle Widersprüche, die auch in der Gesellschaft existieren.“

So ist dann auch das „Gruppenbild einer Familie von innen gesehen“ eine tiefe Analyse der italienischen Wirklichkeit. Der moralische Verfall, die Morbidität dieser Gesellschaft wird dem Publikum in allen seinen Spielarten vorgeführt. Visconti erspart dem Zuschauer nichts, läßt jede Illusion aus. Mit seinem vorletzten Film hat er uns ein Zeitdokument hinterlassen, das die Vervollständigung seines Gesamtwerkes erkennbar macht.

Susanne Behn

UZettel

„Wer sagt nun noch, hier ist halt!“